

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**  
**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Friedrich von SCHILLER**

**„Laura-Zyklus“**

- 19-3** *Der "Laura-Zyklus" in Schillers "Anthologie auf das Jahr 1782"* / Marlene Meuer. - Heidelberg : Winter, 2018. - 401 S. ; 21 cm. - (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte : [Folge 3] ; 380). - ISBN 978-3-8253-6871-5 : EUR 45.00  
[#6340]

„Ha! welch ein Flug! – Das tönt mir all zu lyrisch! / Mich dünkt, ich lese gar *sibirisch!* / Es wirbelt donnert strudelt braußt / In jeder Zeile so wie in des Dichters Hirne / die eine Stelle sagt: Hier schlug sich mit Faust / Der Autor an die spröde Stirne! / Die andre: Hier hat er in Fiberglut geträumt! / Die dritte: statt zu denken, fad gereimt!“<sup>1</sup> Mit diesen Versen hat Gotthold Friedrich Stäudlin in seiner Epistel *An Herrn Professor S– in Erlang* auf die Vielzahl qualitativ eher bedenklicher Einsendungen reagiert, die ihn als Herausgeber des *Schwäbischen Musenalmanachs* sowie der *Schwäbischen Blumenlese* erreichten. Zu diesen Einsendungen dürfte auch Friedrich Schillers anonym publizierte *Anthologie auf das Jahr 1782* gehört haben, auf die Stäudlin mit dem Signalwort „sibirisch“ anzuspielen scheint.<sup>2</sup> In seiner Rezension der Anthologie urteilt Schiller selbstironisch, daß „die Herren Entrepreneurs [...] das schuldlose Sibirien mit ihrer poetischen Dinte“ beschmutzt hätten, hebt aber auch hervor, daß die Sammlung mehrere Laura-Gedichte enthalte, die „sich vortheilhaft von den übrigen“ unterscheiden würden.<sup>3</sup> Diese Laura-Gedichte Schillers, die in der Forschung bislang nur

---

<sup>1</sup> *An Herrn Professor S– in Erlang. 1782* / [Gotthold Friedrich] Stäudlin. // In: *Schwäbische Blumenlese auf das Jahr 1783* / hrsg. von Gotthold Friedrich Stäudlin. - Tübingen : Cotta, [1782], S. 180 - 192, hier S. 186 - 187. - Diese Passage wird bereits in der vorliegenden Arbeit zitiert, jedoch nicht gänzlich korrekt wiedergegeben. Statt „braußt“ heißt es bei Meuer unrichtig „braust“ (S. 67).

<sup>2</sup> Meuer führt als Beleg in erster Linie den fingierten Druckort ‚Tobolsko‘ an (S. 67), der auf dem Titelblatt der *Anthologie auf das Jahr 1782* angegeben ist. - Vgl. das Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek: [https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10119186\\_00005.html](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10119186_00005.html) [2019-07-24].

<sup>3</sup> Rez. ‚Anthologie auf das Jahr 1782‘ / Gz. [= Friedrich Schiller:]. // In: *Württembergisches Repertorium der Litteratur : eine Vierteljahr-Schrift.* - 1782, Stück 1, S. 214 - 216, hier S. 214.

vereinzelt behandelt wurden, hat Marlene Meuer erstmals umfassend in ihren ideen- und literaturgeschichtlichen Diskurszusammenhängen erschlossen.

Die Arbeit<sup>4</sup> gliedert sich im Anschluß an die ausführliche *Einleitung* in zwei Teile: Während im ersten Teil der schwäbische Dichterwettstreit und die konzeptionelle Anlage der ***Anthologie auf das Jahr 1782*** erläutert werden, widmet sich Meuer im zweiten Teil der in den Laura-Gedichten entfaltenen Erosphilosophie und bietet differenzierte Einzelanalysen der insgesamt neun lyrischen Texte. Ein Ausblick auf Schillers elegisches Dichtungsverständnis rundet die Arbeit ab. Ein wenig verwundert es zunächst, daß die neun an eine ‚Laura‘ gerichteten Oden, die Schiller in der ***Anthologie auf das Jahr 1782*** veröffentlicht, schon zu Beginn der Einleitung recht unvermittelt als „Laura-Zyklus“ (S. 12) ausgewiesen werden. Denn wer mit der Struktur der ***Anthologie auf das Jahr 1782*** nicht vertraut ist, erfährt erst gegen Ende von Meuers Arbeit, daß „sich zwischen allen *Laura*-Gedichten jeweils eine Folge heterogener *Anthologie*-Gedichte befindet“ (S. 329). Da folglich diese Gedichte aufgrund ihrer Anordnung in der ***Anthologie auf das Jahr 1782*** nicht explizit als Zyklus gekennzeichnet sind, bleibt ihre zyklische Zusammengehörigkeit eigens zu begründen. Diese Begründung wird wiederum in der Mitte der Arbeit geboten: Während Meuer selbst das formalpoetische Argument relativiert,<sup>5</sup> hebt sie hervor, daß sich die Gedichte aufgrund ihrer parallelen thematischen Ausrichtung als Zyklus qualifizieren lassen: „Gemeinsam ist allen neun *Laura*-Gedichten, dass in ihnen ein lyrisches Ich seine Liebe zu ‚Laura‘ zum Anlass nimmt, um das Wesen und die Wirkungsweisen der Liebe zu erkunden und auf dieser Grundlage ein philosophisch fundiertes Weltbild zu entwerfen“ (S. 168). Auf dieser Grundlage wird die „Artistische Gruppenkomposition“ (Kap. II.2) der Gedichte ***Fantasie an Laura, Laura am Klavier, Die seeligen Augenblicke an Laura, An die Parzen, Der Triumph der Liebe, Vorwurf an Laura, Meine Blumen, Das Geheimniß der Reminiszenz*** und ***Melancholie an Laura*** herausgestellt, die den Gegenstand von Meuers Arbeit bilden.

Bereits in der Einleitung qualifiziert Meuer die *Laura*-Gedichte Schillers als ein „poetisches Laboratorium für erosphilosophische Experimente“ (S. 13). Dabei stellt sie überzeugend heraus, daß Schiller in diesen Gedichten zwar ein petrarkistisches Sprechen inszeniert, aber damit noch keine petrarkistische Lyrik gestaltet habe (S. 22). Vielmehr seien diese Gedichte erst „vor dem Hintergrund des empfindsamen Platonismus“ (S. 31) angemessen zu verstehen, wie Meuer im zweiten Teil ihrer Arbeit differenziert nachweist. Mit Blick auf die Ausrichtung der einzelnen *Laura*-Gedichte resümiert sie, daß sich an ihnen eine „Stimmungskurve“ verfolgen läßt, die sich „vom Stadium anfänglicher Liebes euphorie über deren Steigerung im Zuge der körperli-

---

<sup>4</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1153423081/04>

<sup>5</sup> Formalpoetisch stimmen die Gedichte darin überein, „dass sie gereimt und dass die meisten im selben Metrum verfasst sind: Mit Ausnahme des Gedichts *An die Parzen* [...] bieten sich alle *Laura*-Gedichte im trochäischen Versmaß dar.“ (S. 167). Auch das zweite Merkmal muß noch stärker relativiert werden, wie im Folgenden gezeigt wird.

chen Attraktion bis zur Ernüchterung, zu Vorwürfen und Melancholie“ (S. 45) erstreckt.

Im ersten Teil der Arbeit zeichnet Meuer nicht nur die Konkurrenz zwischen Stäudlin und Schiller nach, sondern veranschaulicht auch, wie gezielt Schiller sein Gedicht ***Fantasie an Laura*** als intertextuelle Reaktion auf Johann Christoph Friedrich Haugs Gedicht ***Die Brautnacht*** konzipiert hat (Kap. I.2.2). Damit ist ein literarischer Wettbewerb initiiert, der offenbar auf lebensweltlichen Rivalitäten gründete und der in der Folge sowohl von Karl Friedrich Reinhard als auch von Friedrich Hölderlin fortgesetzt wird (S. 82, 90 - 95).<sup>6</sup> Was Schillers Gedicht ***Fantasie an Laura*** in diesem Zusammenhang auszeichne, sei die ihm eingeschriebene doppelte Überbietungsstrategie: als „Rebellion“ in Form der „poetischen Überbietung“ des Konkurrenten und als „Ironie“ in Form autoreferentieller „Selbstüberbietung“ (S. 107). Im zweiten Teil ihrer Arbeit bietet Meuer zunächst einen philologisch fundierten Aufriß zu Schillers Platon-Rezeption, um die ideengeschichtlichen Hintergründe der Laura-Gedichte zu profilieren. Dabei stellt sie überzeugend heraus, daß Schiller wichtige Impulse für die Konzeption seiner „empfindsam getönten platonisch-pantheistischen Erosphilosophie“ (S. 148) nicht zuletzt von Christoph Martin Wieland empfangen habe. Von diesem *wide reading* wird die Perspektive schließlich in ein *close reading* überführt,<sup>7</sup> indem Meuer ebenso ausführliche wie differenzierte Einzelinterpretationen der neuen Laura-Gedichte präsentiert (S. 179 - 355). In thematischer Entsprechung zu der eingangs genannten „Stimmungskurve“ hat sie die lyrischen Texte in drei Gruppen eingeteilt: erstens in die enthusiastischen Erosdichtungen, zu denen die Gedichte ***Fantasie an Laura***, ***Laura am Klavier*** und ***Der Triumph der Liebe*** gezählt werden; zweitens in die ambivalenten Erosdichtungen, zu denen die Gedichte ***Die seeligen Augenblicke an Laura***, ***An die Parzen*** und ***Das Geheimniß der Reminiszenz*** gerechnet werden; und drittens in die resignativen Erosdichtungen, unter die die Gedichte ***Vorwurf an Laura***, ***Meine Blumen*** und ***Melancholie an Laura*** subsumiert werden. Während in der ersten Gruppe der Eros als pantheistisch wirkendes Lebensprinzip zur Geltung gelangt, tritt in der zweiten Gruppe die

---

<sup>6</sup> Meuer spricht zunächst nur von „Reinhard“ (S. 73, Anm. 20) und nennt später den Namen „Karl Reinhard“ (S. 90). Das ist insofern ungenau, als sie nicht den in Helmstedt geborenen Schriftsteller Karl Reinhard (1769 - 1840), sondern den in Schorndorf geborenen Schriftsteller Karl Friedrich Reinhard (1761 - 1837) meint. Ein Personenverzeichnis, das der Arbeit leider nicht beigegeben wurde, hätte hier für Eindeutigkeit sorgen können. Zur Persönlichkeit Reinhardts vgl. ***Karl Friedrich Reinhard*** : ein deutscher Aufklärer im Dienste Frankreichs (1761 - 1837) / Jean Delinière. - Stuttgart : Kohlhammer, 1989. - XXXII, 543 S : Ill. - (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg : Reihe B, Forschungen ; 110). - Zugl.: Paris, Univ. IV, Habil.-Schr., 1983. - ISBN 3-17-009960-4.

<sup>7</sup> Die methodischen Voraussetzungen dieser Verfahren erläutert Meuer in der Einleitung (S. 36).

Flüchtigkeit der Liebeserfahrung zunehmend in den Vordergrund.<sup>8</sup> In der dritten Gruppe dominiert die Ernüchterung des lyrischen Sprechers, die sich schließlich bis zur „depressive[n] Niedergeschlagenheit“ (S. 317) steigert. Grundsätzlich läßt sich für diesen zentralen Teil der Arbeit festhalten, daß Schillers neun Laura-Gedichte in den rhetorisch-ästhetischen und zugleich philosophisch fundierten Einzelanalysen Meuers auf einem hohen Niveau interpretatorisch erschlossen werden.

Gleichwohl bleibt kritisch anzumerken, daß die metrische Struktur der behandelten Gedichte nur bedingt in Deutung einbezogen wird. Methodisch vertritt Meuer die – durchaus diskussionswürdige – These, daß die Aufzählung von solchen „formalen Eigenheiten [...] an sich weder eine analytische noch eine interpretative Leistung“ (S. 167, Anm. 1) darstelle. Wenn allerdings ebendiese „formalen Eigenheiten“ nicht durchweg angemessen berücksichtigt werden, dann wirkt die zitierte These ein wenig anmaßend. Doch worum geht es konkret? Wie bereits zitiert, resümiert Meuer zu Beginn von Kap. II.2, daß sich alle Laura-Gedichte mit Ausnahme des Gedichts **An die Parzen** „im trochäischen Versmaß dar[bieten]“ (S. 167). Das ist zwar grundsätzlich richtig, gilt jedoch nicht durchgängig für das Gedicht **Laura am Klavier**. Denn in der vierten Strophe, in der das Klavierspiel von Laura geschildert wird, geht das trochäische in ein daktylisches Metrum über.<sup>9</sup> Diese selbstverständlich auch semantisch bedeutsame Strukturverschiebung kommt bei Meuer überhaupt nicht in den Blick. Darüber hinaus wird im Zusammenhang mit dem Gedicht **An die Parzen** behauptet, das jambische Metrum sei hier „[a]ufgrund zahlreicher Tonbeugungen [...] nicht auf den ersten Blick erkennbar“, wobei die Tonbeugung selbst als „Diskrepanz von Vers- und Satzakzent“ (S. 249) bestimmt wird. Tatsächlich aber liegt eine Tonbeugung bei einem Widerspruch von Vers- und ‚natürlichem‘ Wort- bzw. Silbenakzent vor. Daraus folgt, daß Schillers metrische Nichtbetonung des die ersten drei Strophen einleitenden Wortes „Nicht“ (S. 243) keineswegs als Tonbeugung zu qualifizieren ist, wie es Meuer nahelegt.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Eigens hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das zeitreflexive Gedicht **Die seeligen Augenblicke**, das in zwei Fassungen vorliegt. Meuer benennt zwar diese Fassungsunterschiede (S. 66 - 67), geht aber im Rahmen ihrer Einzelanalyse nicht näher auf die Fassungsunterschiede ein, die für das Thema der flüchtigen Zeit durchaus ergiebig sind. Vgl. dazu jetzt **Die Tigerin Zeit** : chronopoetische Imaginationsformen in Schillers Lyrik / Nikolas Immer. // In: Schillers Zeitbegriffe / hrsg. von Helmut Hühn, Dirk Oschmann und Peter Schnyder. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2018. - 349 S. : Ill. - (Ästhetische Eigenzeiten ; 12). - ISBN 978-3-86525-662-1 : EUR 34.00. - S. 197 - 210.

<sup>9</sup> Gemeint sind die daktylischen Verse 27 - 32 des Gedichts **Laura am Klavier**: „Stürmend von hinnen izzt wie sich von Felsen [X x x X x x X x x X x] / Rauschende schäumende Gießbäche wälzen, [X x x X x x X x x X x] / Holdes Gesäusel bald, [X x x X x x] / Schmeichlerisch linde, [X x x X x] / Wie durch den Espenwald [X x x X x x] / Buhrende Winde, [X x x X x]“ (S. 195 - 196; die eingeklammerten metrischen Strukturformen, bestehend aus Hebungen (X) und Senkungen (x), stammen von mir).

<sup>10</sup> Zieht man den ersten Vers als Beispiel heran, liegt die Tonbeugung an anderer Stelle: „Nicht ins Gewühl der rauschenden Redouten, [x X x X x X x X x X x]“ (S.

Trotz der vereinzelt geübten Kritik bleibt hervorzuheben, daß Marlene Meuer eine substantielle und innovative Gesamtdeutung von Schillers Laura-Gedichten aus der **Anthologie auf das Jahr 1782** vorgelegt hat. Die besondere Leistung der klar gegliederten und exakt gearbeiteten Darstellung liegt vor allem darin,<sup>11</sup> die intertextuellen und ideengeschichtlichen Bezugsräume dieser lyrischen Texte ausgelotet zu haben. Künftigen Forschungen wird es vorbehalten bleiben, nach möglichen Korrespondenzen mit anderen Liebesgedichten aus der **Anthologie auf das Jahr 1782** zu fragen oder nach weiteren Rezeptionsspuren von Schillers Laura-Lyrik zu suchen.<sup>12</sup>

Nikolas Immer

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9875>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9875>

---

243). Die jambische Struktur erzwingt hier die gegen den Wortakzent gerichtete Schlußbetonung des Attributs „rauschenden“.

<sup>11</sup> Anzumerken ist nur, daß einige wenige Redundanzen dort entstanden sind, wo mit Hilfe einführender Überblicke auf die Einzelanalysen der Gedichte vorbereitet wird. Beispielsweise heißt es auf S. 318: „Denn das *Laura*-Gedicht *Vorwurf* vollzieht eine plakative Degradierung des Liebesprinzips, indem es der Liebe genau jene Eigenschaften abspricht, welche die philosophische Grundlage der drei enthusiastischen Erosdichtungen bilden“. Kurz darauf ist auf S. 322 - 323 zu lesen: „In der Folge dementiert dieses Gedicht [*Vorwurf*] Strophe um Strophe die in den drei enthusiastischen Erosdichtungen entwickelte Liebesphilosophie, indem es dem Eros systematisch die drei platonischen Grundfunktionen abspricht“. – Abgesehen von der unrichtigen Trennung des Dichternamens „Klops-tock“ (S. 24, 221) ist die Arbeit ausgezeichnet redigiert worden.

<sup>12</sup> Zu denken wäre hier beispielsweise an die Laura-Dichtungen Friedrich Matthissons. Vgl. **Gedichte** / von Friedrich Matthisson. - Mannheim : Neue Hof- und Akademische Buchhandlung, 1787, S. 9 - 10. (**An Laura als sie Klopstocks Auferstehungslied sang**), 10 f. (drei aufeinanderfolgende Gedichte des Titels **An Laura**), 12 f. (**Luras Quelle**), 13 (**An Luras Geist**), 56 f. (**An Luras Bildniß**).